



AMANSHAUSERSWELT

242 ITALIEN. *Das Hügelland der Emilia-Romagna bietet Besuchern alte Schlachtfelder und echte Gespenster. Jedenfalls behauptet das Schlossbesitzer Gibelli.* TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

Ghibellinen gegen Guelfen, also Staufer gegen Welfen, also Kaiser gegen Papst: Diese Fehde prägte das italienische Mittelalter. Dort, wo die Hügel zum Apennin vom Sanften ins Steile übergehen, wo fast jede Anhöhe eine befestigte Burg hervorbringt, befindet sich die Region Emilia-Romagna, genauer gesagt, die Emilia. Das alles mag etwas technisch klingen. Doch nur, wer sich die mittelalterlichen Schlachtfelder vor Augen führt, kann begreifen, wieso dort, wo heute der endlose Mohn blüht, als wäre alles endlos und harmlos, derartig viele Gespenster spuken. Auf Tabiano Castello zum Beispiel hört man nachts im alten Gemäuer wildes Geigenspielen oder Kettenrasseln. Die Burg Bardi zieht einschlägige „Wissenschaftler“ an, die die Räume mit Körperwärmesuchgeräten scannen und bereits unscharfe Fotos eines weiblichen Geists vorweisen können. Ein gespenstloses Schloss in der Emilia wäre eine unschöne Sache.

Gianfranco Gibelli wusste das natürlich alles, als er vor fünfzehn Jahren das Schloss Gropparello in der Provinz Piacenza (erbaut 780) erwarb. Er gab keinen Deut drauf. „Natürlich kannten wir die alten Geschichten, aber als aufgeklärte Menschen fiel uns der Glaube daran schwer.“ Das änderte sich auch nicht, als Gäste gelegentlich mit verstörten Gesichtern beim Frühstück erschienen. Ein Onkel sprach von jammernenden Geräuschen, eine Großmutter hatte nachts gespürt, wie sich jemand auf ihre Matratze setzte. Ein altes Schloss belebt eben die Fantasie, dachte Gianfranco Gibelli. Die Story von Gropparello: Im 13. Jahrhundert mauerte Burgherr Pietrone de Cagnano seine junge Frau Rosania Fulgoso ein, weil sie ihn mit Armeeführer Lancillotto betrogen haben soll. Die schöne Rosania, damals 17 Jahre, spukt seitdem. „Eine hübsch gruselige Geschichte, fand ich“, lächelt Gibelli.



Der Burgherr auf der obersten Terrasse.

Bis sein Schwiegervater, ein äußerst seriöser Direktor, eines morgens mit grünlichem Gesicht auftauchte. „Auf seinem Frühgang zur Toilette war ihm plötzlich eine junge Frau im Gegenlicht gegenübergestanden. Zuerst dachte er, es wäre eine Enkelin, aber als die Gestalt in Richtung Wand lief und sich dort in Luft auflöste, kam er von diesem Gedanken ab“, erzählt der Burgherr. „Am gleichen Tag gestand meine Frau, dass auch sie das Mädchen oft sah. Ein durchsichtiges Wesen, das am Balkon stand oder die Stufen zum Turm erklimm. Bald darauf sah auch ich sie erstmals.“

Gianfranco Gibelli gibt das etwas verschämt zu. Er steht auf seinem allerhöchsten Turm, die eisgrauen Haare über seinem Adlerprofil werden vom Wind zerwuselt. „Die Rosania kam zweimal die Woche. Sie tat uns leid, aber sie war bei uns eine ganz normale Erscheinung. Bis wir einen Bischof aus Piacenza zurate zogen. Der machte seinen Gegenzauber. Solche Figuren müssen ja auch zur Ruhe kommen.“ Man sah Rosania seitdem nur mehr gelegentlich, und seit ein paar Jahren taucht sie kaum mehr auf. „Es ist ein gutes Zeichen, wenn ein Geist seine Erscheinungen einstellt – für ihn und für uns“, konstatiert Gibelli. ☘

Castello di Gropparello, Via Roma 84, Gropparello, Italien.



*Martin Amanshauser,
„Logbuch Welt“, 52 Reiseziele,
www.amanshauser.at,*

Noch mehr Kolumnen auf:

schauenster.diepresse.com/amanshauser